

Anzeigen und Besprechungen

Ferner ist der Begriff Restsiedlung (S. 33 und 41) unklar verwendet. Bei Steinbach (S. 42) ist aus der Stiftung des Altarschreins ein falscher Schluß gezogen. Hammer-Untermiesenthal ist nicht erst 1657 sondern vor 1618 gegründet. Während der Aufsatz über die Hussiten sehr sorgfältig alte Übertreibungen vermeidet, spukt in andren Beiträgen die Hussitensage noch immer (S. 40 Kraxdorf, S. 58 Tannenberg, S. 66 Hammerwerke, S. 80 Bergwerke). An einzelnen Unrichtigkeiten seien noch folgende erwähnt: S. 9 Zinnbergbau in Altenberg setzt erst spät ein; S. 14 Elterlein ist nicht schon im 11. Jahrhundert eisenfündig; S. 32 Hammerwerk und Pochwerk sind zwei sehr verschiedene Einrichtungen, Pochwerk dient nur dem Zerstampfen der Erze; S. 46 Schwarzenberg kann niemals den Frühbuser Paß gedeckt haben, das besorgte der Ringwall bei Blauenthal; S. 50 die Überdachung unsrer Brücken ist nicht wegen der Flußnebel vorgenommen worden, sondern um die wertvollen Brückenbalken vor Verwitterung zu schützen; S. 51 Rothensehma trägt seinen Namen vom Eisengehalt; S. 65 eiserne Kessel und Öfen wurden schon im 15. Jahrhundert, nicht erst im 18. im Erzgebirge gegossen; S. 152 das Erzgebirge hat viel mehr vom Schmalkaldischen Krieg verspürt, als hier behauptet wird (Angriffe auf Schwarzenberg, Wegnahme von Platten und Gottesgab, Kampf um Schneeberg usw.); S. 177 Ochsenstall am Fichtelberg ist nicht ein Flurname aus dem Dreißigjährigen Krieg (Sage), sondern stammt aus den Zeiten der Schönburger, die dort ihre Sommerweiden hatten. Diese und einige weitere kleine Unebenheiten lassen sich gewiß bei einer Neuauflage beseitigen.

Das Buch als Ganzes, zumal noch den vielversprechenden Plan für den zweiten Band hinzugenommen., ist eine wertvolle Gemeinschaftsleistung, die längst überholte Werke wie Grohmanns Obererzgebirge nun endlich ersetzt und veraltete Auffassungen von geschichtlichen Vorgängen im Erzgebirge überwinden hilft. Darum möge es in weitesten Leserkreisen Eingang finden. Für andre sächsische Bezirke kann Aufbau und Ausstattung des ansprechenden Werkes vorbildlich werden.

Aue.

Siegfried Sieber.

Hermann Braun, Geschichte des Egerlandes. Verlag Max Niemeyer, Halle (Saale), 1938. 94 S., 1 Übersichtskarte und 26 Kartenskizzen.

Seit Heinrich Gradls unvollendetem erstmaligen Versuch, eine auf ernsthafte Beurteilung des reichen archivalischen Quellenstoffes aufgebaute „Geschichte des Egerlandes“ zu schreiben (1893), ist trotz zahlreicher Veröffentlichungen zu Einzelfragen doch keine zusammenfassende Darstellung mehr vorgelegt worden. Dabei ist Gradls Werk nur bis zum Jahre 1437 gediehen. Eine vollständige Geschichte des Egerlandes steht demnach bis heute noch aus, auch wenn man berücksichtigt, daß Karl Siegl eine Tatsachenaneinanderreihung unter dem Titel „Eger und das Egerland im Wandel der Zeiten von tausend Jahren“ veröffentlichte. Aus dieser Sachlage ist es verständlich, daß eine Schrift, die sich dem Titel nach als „Geschichte des Egerlandes“ ankündigt, von vornherein eines besonderen Interesses sicher sein kann, freilich aber auch ganz bestimmte Erwartungen zu erfüllen hat.

Hermann Brauns Arbeit, die besser diesen anspruchsvollen Titel vermieden hätte, enttäuscht nun allerdings in vieler Hinsicht. Sie bietet